

Transkript Julian Zuber

Raul Krauthausen: Unser heutiger Supporter ist Naturstrom. Für mehr Klimaschutz brauchen wir mehr erneuerbare Energien. Klar, durch den Ausbau von Wind und Solarenergie-Anlagen wird nicht nur Kohlestrom verdrängt, mehr Ökostrom schafft auch die Grundlage für emissionsfreie Elektromobilität und Wärme. Einfach irgendwelchen Ökostrom zu beziehen unterstützt die Energiewende allerdings nicht, da viele Anbieter nur mit grünen Strom-Zertifikaten arbeiten und keine neuen Anlagen bauen. Nicht so bei Naturstrom. Der Ökostrom-Pionier kauft Energie für seine Kund*innen nicht nur direkt bei erneuerbaren Kraftwerken hier in Deutschland ein, in den Tarifen ist auch ein fester Förderbetrag für den Bau neuer Wind- und Solarparks enthalten. Als Kundinnen und Kunden von Naturstrom sorgt ihr somit aktiv dafür, dass mehr Klimaschutz passiert. Wenn ihr jetzt zu Naturstrom wechselt, lohnt sich das gleich dreifach. Euer Energieverbrauch wird CO₂-frei. Der Fortgang der Energiewende wird gefördert und ihr bekommt dafür auch noch 30 Euro Startguthaben. Klick dazu einfach auf [Naturstrom.de/Wie-kann-ich-was-bewegen](https://naturstrom.de/Wie-kann-ich-was-bewegen) und macht mit beim Klimaschutz. Den Link findet ihr natürlich auch in den Journals. Vielen Dank an Naturstrom für den Support.

Einspieler mit Zitat von Gesprächspartner Julian Zuber:

Julian Zuber: Es ist kurz vor knapp und diese Wahl und die nächsten 10 Jahre entscheiden, ob wir für unsere Kinder und alle darauf folgenden, eine lebenswerte Zukunft schaffen oder sie eben verhindern.

Einspieler Raulkrauthausen:

Raul Krauthausen: Wie kann ich was bewegen? Ist ein Podcast von mit Vergnügen. Mein Name ist Raul Krauthausen. Ich bin politischer Aktivist. Mich interessiert: Wie wird aus politischem Protest politisches Handeln? Was wirkt? Wie kann ich als Einzelner Einfluss nehmen? Wie kann ich etwas bewegen? Das frage ich in diesem Podcast Deutschlands bekannteste Aktivistinnen und Aktivisten. Heute spreche ich mit Julian Zuber von German Zero.

Raul Krauthausen: Hallo lieber Julian, schön, dass du dabei bist. Julian Zuber von der Organisation German Zero.

Julian Zuber: Hallo Raul, vielen Dank, dass ich da sein darf. Das ist eine große Freude und ich freue mich sehr aufs Gespräch.

Raul Krauthausen: Im Vorgespräch haben wir festgestellt, dass wir uns vor drei Jahren schon mal begegnet sind, und zwar bei der Evangelischen Akademie in Tutzingen. Du hattest das damals mitorganisiert und ich hatte da nach oder vor Shai Hoffmann einen Vortrag. So klein ist die Welt, man sieht sich hier wieder, Shai Hoffmann war auch hier in diesem Podcast. Und du bist im Bereich Klimaschutz unterwegs. German Zero ist in diesem Podcast schon mehrfach als Thema oder Organisation gefallen. Aber vielleicht kannst du noch mal in deinen eigenen Worten erklären, was German Zero ist und was ihr macht.

Julian Zuber: Sehr, sehr gerne. Wir sind, wie du ja schon gesagt hast, eine Klimaschutz-Organisation. German Zero ist ein überparteilicher, unabhängiger und zu 100 Prozent durch Spenden finanzierter Verein. Und wir haben uns vor knapp zwei Jahren zum Ziel gesetzt, ein 1,5 Grad-Gesetzespaket zu schreiben, um zu zeigen, wie wir als Land das Pariser Klimaabkommen noch erreichen können. Das

haben wir in einem speziellen Prozess designed, damit die Vorschläge wirksam, fair und messbar sind. Dieser Prozess neigt sich langsam dem Ende zu.

Daneben haben wir sogenannte Klima-Entscheider. Das sind Bürgerbegehren für Klima-Neutralität, mit denen wir auch in die Fläche gehen und nicht nur in Berlin bleiben, und eben selbst wirksam Kommune für Kommune klimaneutral machen. Da haben wir jetzt schon knapp 60 Klima-Entscheider und werden das sehr bald verdoppeln. Das zusammen mit noch Kampagnen und vielen Gesprächen und Initiativen, auch durch Podcasts wie mit dir hier, tragen wir das auch in die Öffentlichkeit und wollen dafür sorgen, dass wir ein gutes Klima in Deutschland schaffen.

Raul Krauthausen: Das ist ja eine unglaubliche Mammutaufgabe. Du hast vorhin gesagt, das ist fast schon wie Leistungssport. Würdest du sagen, du bist Aktivist oder bist du eher Unternehmer?

Julian Zuber: Wir sind Aktivisten aus der Zivilgesellschaft, aber wir haben einen sehr unternehmerischen Ansatz. Unser Organisations-Ziel ist ja nur Impact. Wir wollen echten Klimaschutz und das ist dadurch dann eben spendenfinanziert, damit gar nicht erst der Anreiz entsteht, Geld damit zu machen. Was schon auffällt ist, dass wir sehr strategisch herangehen.

Ich war ja vorher auch in der Privatwirtschaft und wir fragen uns immer: Was gibt es noch nicht und wo sind wir am besten? Nur dann tun wir Dinge. Und bei allem anderen stecken wir auch unsere eigenen Interessen und auch unsere eigenen Ego zurück, unterstützen gerne im Hintergrund und packen gemeinsam mit anderen Organisationen und Initiativen an und ziehen an einem Strang. Es ist schon beides. Es ist ganz klar Aktivismus, aber sehr unternehmerisch geprägt.

Einspieler Raul Krauthausen:

Raul Krauthausen: Julian Zuber ist Anfang dreißig, spricht sieben Sprachen und ist Oxford-Absolvent. Er wäre vermutlich bereits ein hochbezahlter Unternehmensberater oder erfolgreicher Manager bei einem internationalen Konzern. Doch Julian Zuber ist etwas dazwischengekommen: Die Klimakrise. CEO ist er trotzdem geworden, und zwar von German Zero, einer der wichtigsten Klimaschutz-Organisationen in Deutschland. Julian ist ein Mann der Theorie, liebt die Philosophie und Analyse. Also hat er mit German Zero eine NGO mitgegründet, die nicht nur neue Gesetze und Regeln fordert, sondern sie vor allem selbst entwirft.

Raul Krauthausen: Der Begriff des Aktivisten oder der Aktivistin, der unterliegt in letzten Jahren, denke ich mal, einer Art Wandel. Früher waren das die randalierenden Auto anzündenden Menschen, zu denen man eher Abstand gesucht hat. Dann durch Fridays For Future hat das sicherlich mehr Berechtigung gefunden, weil Aktivismus ja nicht gleich mit Zerstörung einhergehen muss. Gleichzeitig erzählte uns aber Margarete Stokowski, dass der Begriff Aktivist*in von klassischen Medien erst benutzt wird, um die Kompetenz einer Person zu relativieren oder klein zu machen. Also anstatt dass jemand ein Politikwissenschaftler*in ist, wird sie dann als Aktivistin betitelt, um ihr Inkompetenz auch zu unterstellen und die Expertise, die diese Personen dann hat, eher im Bereich von Hobby platzieren als im Bereich Beruf und Expertise. Erlebst du das ähnlich?

Julian Zuber: Ich persönlich habe das noch nicht erlebt, aber es ist natürlich in dem Sinne ein Kampf um Sprache. Ähnlich sicher auch wie zum Beispiel der Begriff Lobbyist. Wir haben eine ähnliche Frage: Sind wir Lobbyisten? Wir sind strenggenommen eine Interessensvertretung aus der Zivilgesellschaft und für zukünftige Generationen. Man könnte sagen, wir sind Zukunfts-Lobbyisten und das ist wahrscheinlich ähnlich wie mit anderen Begriffen. Ich finde schon, dass man Aktivismus

als Begriff prägen kann, und zwar als etwas Positives. Es ist aber schon so, dass wir vor allen Dingen uns als eine Initiative aus der Zivilgesellschaft sehen und immer ganz besonders unsere Kompetenzen betonen. Wir gehen aber sehr proaktiv mit dem Wort Aktivismus um, weil es ja eben den Mut braucht, auch aus den eigenen Grenzen, der eigenen Komfortzone herauszugehen, also eben aktiv zu werden. Deswegen finde ich das auch immer noch und weiterhin einen guten Begriff, den wir auch weiter aktiv als etwas Positives besetzen.

Raul Krauthausen: In diesem Podcast und auch beim Schreiben des Buches haben wir mit vielen Aktivist*innen gesprochen und uns auf die Suche begeben nach der Antwort: Was macht eigentlich Aktivismus aus? Muss Aktivismus konstruktiv sein? Gibt es überhaupt konstruktiven Aktivismus? Und da hat uns Cecile Leonard von 'Den Radikalen Töchtern' erzählt, dass Aktivismus auch Kunst sein kann. Dass man einfach künstlerisch aktiv ist, um Missstände aufzuzeigen oder hinzuweisen. Dadurch gibt es vielleicht auch kein Richtig oder Falsch im Sinne von: Was ist guter und was ist nicht so guter Aktivismus? Und dass jeder oder jede für sich eher schauen sollte, was für ihn oder sie die richtige Form ist, was sich gut anfühlt.

Bei euch und ich glaube, das macht euch ja aus und ist ja auch einzigartig. Ihr habt euch entschieden, dass ihr den juristischen Weg gehen wollt. Juristisch versuchen die bisherigen Akteur*innen in dem Bereich vor euch herzutreiben und auch einen gewissen Handlungsdruck zu erzeugen, dass dort letztendlich eine Gesetzesinitiative umgesetzt wird. Habt ihr das Gefühl: Das ist das richtige Werkzeug. Seid ihr Anwälte des Klimas?

Julian Zuber: Um zu der Frage zurückzukommen wie Aktivismus ausschauen darf. Ich glaube schon, dass Aktivismus immer konstruktiv sein muss, aber im sehr weiten Sinne. Wie du es auch schon genannt hast. Einen darauf hinweisen durch künstlerische Techniken und Methoden ist genauso konstruktiv, wenn es zum Denken und auch Fühlen anregt. Deswegen ist, glaube ich das, was konstruktiv ist, genauso divers, wie es ja auch aus einer diversen und vielfältigen Gesellschaft kommt. Für mich ist es diese Bandbreite. Aktivismus ist eben auch ein Spiegelbild einer diversen Gesellschaft und deswegen ist es gut, dass es verschiedene Sachen gibt.

Zu der Frage, wie wir arbeiten. Wir haben sehr, sehr stark bei den großen Brocken, also den Gesetzen, angesetzt, weil der Großteil dessen, was ja Emissionen ausmacht, systemisch ist. Also es braucht eine politische Antwort und um da eben die Wirkung zu erhöhen, haben wir gesagt: Wir müssen an die Gesetze. Und hier sind wir zumindest diejenigen, die auf dem juristischen und und sehr technischen Weg zeigen: Wie können wir das Pariser Klimaabkommen, die Begrenzung auf bestmöglichst 1,5 Grad des Klimas, noch einhalten? Damit sind wir radikal pragmatisch, nämlich lösungsorientiert, mit juristischen Methoden und damit natürlich auch Anwälte des Klimas.

Einspieler Raul Krauthausen:

Raul Krauthausen: German Zero ist nicht nur eine der wichtigsten Klimaschutzorganisationen in Deutschland, sondern auch ein Paradebeispiel für konstruktiven Aktivismus. Die 2012 entstandene NGO arbeitet seit ihrem Bestehen mit Expertinnen und Experten an neuer Klima-Gesetzgebung, also an konkreten Gesetzesvorschlägen und -maßnahmen, die von der Politik übernommen und umgesetzt werden können. Damit das passiert, arbeiten mehr als 200 Mitarbeiter*innen größtenteils ehrenamtlich an engen Kontakten zur Wirtschaft und Politik. Dabei bleibt German Zero transparent, unabhängig und überparteilich.

Da CEO Julian Zuber, einst bei den Grünen aktiv, so ist sein Vorgänger Heinrich Strößenreuther mittlerweile nicht mehr bei German Zero, sondern bei der CDU. Denn eine parteipolitische Karriere und die NGO schließen sich aus. Die Aktivist*innen kommen aus unterschiedlichsten demokratischen Richtungen und finden da German Zero zusammen, um gemeinsam konstruktiv gegen die Klimakrise zu kämpfen.

Raul Krauthausen: Aber selbst diese 1,5 Grad aus eurem Klima-Plan basieren ja auf der Idee aus dem Dezember 2019. Damals saßen ja viele weitere Akteure aus unterschiedlichen Bereichen wie auch Umweltverbänden und Forscher*innen in Politik und Wirtschaft zusammen und haben die Prognosen eigentlich noch düsterer gezeichnet, als sie damals im Dezember vorausszusehen waren. Habt ihr das Gefühl, dass ist jetzt irgendwie ein Misserfolg oder passt ihr eure Ziele an? Oder fühlt ihr euch verraten von den Politiker*innen?

Julian Zuber: Es wird zunehmend ernst, das ist klar. Ich glaube, was wichtig ist, ist immer zu betonen, dass das Pariser Abkommen eben der absolute Kompromiss ist. Das ist ja keine radikale Forderung, sondern das, wo man gesagt hat: Das ist zwar auch schon ganz schön gefährlich, wenn wir selbst das noch an Emissions-Budgets haben, aber das muss auf jeden Fall eingehalten werden. Das ist das 1,5 Grad Limit. Alles was darüber hinausgeht, wird wirklich existenziell gefährlich.

Und das gleiche bei dem IPCC Report. Das ist der wissenschaftliche Reports zu der ganzen Klimawissenschaftler*innen. Das ist keine Studie oder sowas, sondern das ist der absolute Grundkonsens was Tatsache ist und damit ist das immer ein bisschen hintendran. Die Stimmen sind sogar noch viel ernster als das, was jetzt in diesem IPCC Report dargelegt ist. Das ist wirklich der Konsens und es ist vollkommen klar, es ist kurz vor knapp und diese Wahl und die nächsten zehn Jahre entscheiden, ob wir für unsere Kinder und alle darauf folgen, eine lebenswerte Zukunft schaffen oder sie eben verhindern.

Auf der anderen Seite ist es schon so, dass wir sehr, sehr viel sehen, dass unsere Arbeit auch Früchte trägt, wie die natürlich viele anderer Organisationen. Wir sehen eine klare Änderung in der Gesellschaft, aber auch in der Politik. Auch bei Unternehmen sehen wir Sinneswandel, den wir aufnehmen und ganz klar sagen: Leute, ihr müsst jetzt auch handeln, ihr müsst die Verantwortung übernehmen. Nicht nur als Politiker, Unternehmer oder Privatpersonen, sondern wirklich als Eltern und Onkel und Tanten eurer Kinder, die ihr doch so liebt. Darum geht es. Das heißt also, es wird ernst. Es ist noch ernster geworden. Es ist kurz vor knapp. Aber wir sehen auch, dass die Menschen sicher auch dank Fridays For Future anderen Organisationen aufwachen.

Raul Krauthausen: Das ist etwas, was ja die ganze Zeit uns auch in den Medien gesagt wird. Ich wage jetzt mal eine sehr düstere Frage: Was ist denn in elf Jahren, wenn wir es nicht schaffen? Was werden Organisationen wie Greenpeace, Fridays For Future, German Zero? Was werden die dann fordern müssen? Oder wofür werden die dann kämpfen, wenn wir die zehn Jahre nicht genutzt haben?

Julian Zuber: (überlegt kurz) Sagen wir mal, dass das Gute ist, dass das 1,5 Grad Ziel auf der einen Seite zwar das absolute Limit ist und ab da wird es wirklich existenziell bedrohlich und deswegen ist es fahrlässig. Ich glaube auch nicht daran, dass das die nächsten 10 Jahre nicht genutzt wird.

Für das ganze düstere Szenario, dass das ein Weiter so stattfindet, was ich, wie gesagt, nicht glaube, ist es immer noch wichtig für jedes Zehntel Grad zu kämpfen, weil jede zusätzliche Erhitzung noch

dramatischere Folgen hat. Es gibt sehr gute Grafiken, die zeigen, wie exponentiell stark die Risiken und Kosten steigen. Das heißt, auch wenn es unverantwortlich ist, über 1,5 Grad zu gehen nach oben offen ist es immer noch.

Deswegen lohnt es sich, für jedes Ziel zu kämpfen. Und deswegen stehen wir ja auch zusammen mit allen Organisationen, die im Kern vielleicht mal ein bisschen ambitionierter oder weniger ambitioniert sind, was sagen wir mal, den Redaktionsplan angeben. Aber es ist ganz klarer Konsens, was zu tun ist und wie, was die Hebel sind, um klimaneutral zu werden. Deswegen wird es auch von unserer Seite aus kein Aufhören geben.

Raul Krauthausen: Das stimmt mich hoffnungsvoll. Ich glaube, wo ein bisschen meine Ratlosigkeit herkommt oder diese Unsicherheit, die in dieser Frage mitschwingt, ist, dass wir diese Erzählung ja schon seit Jahren hören und, dass alle Wissenschaftlerinnen in unserer Zeit dem zugestimmt haben und sogar die Konservativen zum Zweiten Mal aus der Atomenergie ausgestiegen sind.

Trotzdem gibt es so eine Art Beharrungskräfte, dass selbst wenn ein Bundesverfassungsgericht im April diesen Jahres die Bundesregierung zum Nachbessern des Gesetzes verpflichtet, sich offensichtlich nicht genug bewegt und die Bundesregierung sich auf einen weniger als Minimalkonsens da dann geeinigt hat. Wir rasen immer noch mit einem ICE gegen eine Betonwand oder fahren darauf zu. Und ich frage mich: Was genau lässt dich hoffen?

Julian Zuber: Mich lässt erst mal hoffen und das ist sicher natürlich eine etwas egozentrische Sicht, dass es so eine Organisation wie German Zero gibt, die ganz stark auf Lösungsorientierung geht, weil die große Schwierigkeit war ja die letzten Jahre: Es gibt diese Forderung. Es ist klar, dass wir ein Ziel erreichen müssen, an dem wir gerade volle Kanne vorbei schrammen. Und die schwierige Frage war immer: Na ja, wie kommt man denn da hin? Und das ist im Kern eine regulatorische Frage. Es gibt selbstverständlich auch die politischen und technischen Themen in vielen Bereichen, aber das ist ein wichtiges Puzzlestück und da gibt es jetzt eine Antwort darauf.

Gleichzeitig sehe ich auch, dass einige Institutionen einfach selbst vorangehen und der Beschluss des Bundesverfassungsgerichts ist nicht zu unterschätzen, weil er doch auch überraschend ausgefallen ist. Denn dieser setzt wirklich auch den Deckel drauf, dass hier was passieren muss. Und das heißt, es ist jetzt zum Beispiel nicht nur mehr ein schlechtes Argument zu sagen: Ach, aber die anderen Länder kehren doch auch nicht vor ihrer Tür, sondern es ist auch ein verfassungsrechtlich nicht legitimes Argument. Das heißt, diese Debatte, wir müssten doch erst mal gucken, dass sich irgendein anderes Land bewegt, die vorbei und es wird, wenn nichts passiert, mehr Klagen geben, die auch Erfolg haben. Das sieht man jetzt schon und das ist auch sicher ein Grund der Hoffnung.

Auch wenn es immer der bessere Weg ist, proaktiv zu handeln. Es werden einige Klagen vor dem Europäischen Gerichtshof ausgetragen, bei denen einige auch sicher Erfolg darauf haben, dass ihnen Recht gegeben wird, wo Menschen klagen auf ein Recht auf gute Zukunft. Das wird zunehmen. Wir werden, wenn die Politik eben weiterhin sich nicht bewegt, und ich glaube, dass sie sich bewegen wird, gibt es immer noch den Deckel der Gerichte, die hier zunehmend auch eine Rolle spielen werden.

Raul Krauthausen: Aber es kann ja schwer, keine Ahnung, Peter Altmaier oder Andi Scheuer ins Gefängnis stecken, weil sie mit ihren Gesetzen gegen das Grundgesetz verstoßen. Ich habe manchmal das Gefühl, dass dann auch so Papier schneller schwarz gemacht ist, als es dann in der

Umsetzung auch in den Köpfen der Politiker*innen angekommen ist. Es gibt ja auch, keine Ahnung, in Deutschland auch die UN-Behindertenrechtskonvention, die Deutschland unterschrieben hat. In Artikel 3 Absatz 3 des Grundgesetzes steht: 'Behinderte Menschen dürfen nicht benachteiligt werden.' und trotzdem ist es ja Alltag.

Julian Zuber: Das ist ein wichtiger Punkt. Erst einmal geht es uns auch wirklich darum zu schauen: Was ist notwendig? Natürlich kann man Debatten führen, wer es verbockt hat. Aber im Kern schauen wir radikal nach vorne und sagen: Okay, was ist zu tun? Was muss getan werden? Egal wer jetzt an der Regierung ist. Das ist schon ein wichtiger Zug, weil die andere Debatte kann man führen, sie ist vielleicht legitim, aber sie ist eben in der Sache nicht zielführend.

Das zweite ist, um dieses Beispiel aufzugreifen. Es reicht eben nicht, nur so eine Art Klimaschutzgesetz zu haben, wo drinsteht: Ja, wir haben vor, die Emissionen so und so zu reduzieren. Das ist zu abstrakt, sondern wir gehen wirklich in die Regulierung rein. Wir haben auf über 500 Seiten hunderte von Vorschlägen, die ganz genau sagen, welche Paragraphen wo geändert werden müssten und warum und was die Wirkung ist. Damit wir weg vom Abstrakten kommen und hin zum Konkreten.

Wir werden auch zunehmend zeigen können, in welchen Maßnahmen wirklich 1,5 Grad drinstecken, wenn 1,5 Grad draufstehen. Das heißt, ein ganz zentraler strategischer Pfeiler unserer Arbeit wird die kommenden Monate sein, ganz genau zu gucken: Wo ist die Substanz? Und das geht vor allen Dingen mit Bilanzierung und Monitoring, um eben um es mal so zu nennen, Greenwashing in der Politik gleich aufzudecken und zu verhindern.

Einspieler Raul Krauthausen:

Raul Krauthausen: Damit Deutschland überhaupt noch Klimaziele erreichen kann, die die Krise eindämmen können, entwickelte German Zero ein Gesetzespaket. Das sieht unter anderem vor, Klima-Neutralität als Staatsziel ins Grundgesetz aufzunehmen. Steuern auf fossile Brennstoffe einzuführen und bestehende Gesetze auf Klima-Verträglichkeit zu überprüfen. Damit das auch umgesetzt wird, mobilisiert German Zero parallel die Bevölkerung, unterstützt regionale wie nationale Klima-Entscheide und -aktionen.

Raul Krauthausen: Letztendlich war das Revolutionäre des Bundesverfassungsgerichts Urteils ja unter anderem, dass es auch um die Gerechtigkeit zwischen den Generationen gehen sollte. Also es geht nicht nur darum, dass wir in der Gegenwart letztendlich möglichst frei und geschützt leben, sondern es geht auch darum, dass es auch künftige Generationen schützen soll. Da ist er wahrscheinlich auch die Kraft dieses Urteils, dass wir als gegenwärtige Generation Verantwortung übernehmen müssen, dass sie kommende Generation, die gleichen Freiheiten und Schutzräume hat, wie sie jetzt auch. Liegt die Zukunft des Aktivismus daher in Gerichtssälen?

Julian Zuber: Ich hatte das ja schon angedeutet, dass dieses, sagen wir mal, Thema Klima-Klagen, sicher nicht weniger wird. Es ist aber aus meiner Sicht das letzte Korrektiv. Ich glaube schon stark an die Kraft der Demokratie und wir sehen ja die Auswirkungen jetzt auch im Ahrtal oder woanders, wo wirklich Menschen aufgrund von zunehmenden Umweltkatastrophen sterben. Das wird zunehmen und das wird eben auch dazu führen, dass die politische Stimmung sich zunehmend dreht. Und ja, ich glaube, dass auch der juristische Weg über Gerichte ein wichtiges Element sein wird. Dennoch glaube ich, dass das eines von mehreren Elementen ist, die notwendig sind.

Raul Krauthausen: Dein Vorgänger und Mitgründer von German Zero ist ja Heinrich Strößenreuther. Den kannte ich Jahre zuvor schon mal als Aktivist, der auf dem Fahrrad sich für Fahrradwege in Berlin eingesetzt hat und wir gemeinsam darüber nachgedacht haben, was eigentlich Fahrradwege und Barrierefreiheit als Thema gemeinsam haben. So was wie zugeparkte Straßenkreuzungen und so weiter.

Allerdings ist Heinrich Strößenreuther jetzt in die CDU gegangen. Da gab es viel Gespött und viele Diskussionen dazu. Die einen sagten: Es ist naiv zu glauben, dass man eine zutiefst konservative Partei klimapolitisch auf links drehen kann, was seine Idee war. Oder ist es vielleicht doch eine Art, auch als Aktivist tätig zu sein, weil er bleibt dem Thema ja treu, er ist ja nach wie vor Klima-Aktivist.

Die Frage, die ich mir nur stelle, kippt er dann in so eine Richtung wie Horst Mahler oder Otto Schily, die damals auch auf der Seite der RAF gekämpft haben und dann irgendwie plötzlich merkwürdige Charaktere wurden? Oder ist das vielleicht sogar strategisch mega schlau zu sagen, wir gehen dahin, wo es wirklich wehtut, also in den Kern der CDU? Ist er enttäuscht oder seid ihr eher enttäuscht? Oder ist es gab strategisch schlau?

Julian Zuber: Ich fand den Zug aus einer überparteilichen Organisation rauszugehen und zu sagen: Ich muss dahin gehen, wo es weh tut und dahin, wo auch Parteiprogramme geschrieben worden, sehr sehr mutig. Und ich glaube das ist, wie du schon sagst: Das tut weh, weil auf der einen Seite manche sagen würden, dass funktioniert nicht und es gibt jetzt mal hart gesagt nichts Gutes im Schlechten.

Auf der anderen Seite glaube ich, drei Dinge dazu sagen zu können. Das erste ist: Es braucht Parteien und wir sind eine überparteiliche Organisation, aber selbstverständlich sind wir Demokraten und deswegen ist es total wichtig, dass Menschen sich in Parteien engagieren. Das ist Nummer eins. Das zweite ist: Ich glaube auch, dass es eine kluge Strategie ist, dass man in die Partei reingeht, weil Klimaschutz im Kern auch eine konservative Angelegenheit ist, eben das Erhalten, das Bewahren der Schöpfung, aber auch, dass das Sichern von einem Wirtschaftsstandort. Deswegen glaube ich, was wir ja sagen, dass eine Partei, die echten Klimaschutz nicht vorantreibt, ihre eigenen Interessen nicht verstanden hat. Deswegen finde ich es total konsequent, dass Menschen sagen: Okay, ich erinnere von innen jetzt eine Partei daran und versuche es auf dem Weg. Ich glaube, das ist gut.

Aber das dritte ist, glaube ich auch, und da kann ich natürlich nichts zu sagen, weil das ja eine ganz getrennte Veranstaltung ist. Wann ist der Punkt, wo man sagt: Okay, ich hab's versucht und offensichtlich bin ich nur das Feigenblatt. Oder ist es so, dass ich wirklich einen Wandel bewirke. Das lässt sich erst mit der Zeit sehen und das muss jede Person dann selbst entscheiden, wann dieser Punkt erreicht ist, wo man sagt: Ich sehe da eine Veränderungs-Chance und ich habe das Gefühl, ich komme nicht vorwärts. Das ist, glaube ich, keine einfache Entscheidung und sie ist am Schluss auch sehr individuell.

Raul Krauthausen: Seid ihr im Austausch?

Julian Zuber: Wir sind, weil das ja eben auch ganz wichtig ist, dass wir unsere Überparteilichkeit eben halten. Wir behandeln einfach aus Standard-Gründen die Klima-Union, die Heinrich mitinitiiert hat, als eine parteipolitische Organisation und behandeln sie eben gleichermaßen wie andere parteipolitische Initiativen. Aber natürlich sehen wir, dass da harte Arbeit innerhalb der der Parteien passiert. Und das finden wir auch gut.

Raul Krauthausen: Vor ein paar Tagen habe ich Stephan Breidenbach getroffen, der ja einer der Masterminds von German Zero ist. Auf ihn, wenn ich mich recht erinnere, geht die Idee zurück, dass man diese Gesetzesinitiative macht beziehungsweise wie man so eine Gesetzesinitiative überhaupt umsetzt. Kannst du da vielleicht nochmal kurz erklären, was das Besondere von seiner Strategie ist?

Julian Zuber: Stephan Breidenbach ist einer unserer wichtigsten ehrenamtlichen Unterstützer, der schon, ich glaube eineinhalb Jahre mit an Bord ist, also eigentlich seit Beginn. Man hat die gesetzten Entwicklungen nicht nur mitdesignet, sondern auch als Jurist betreut. Damit ist er natürlich total wichtig. Was schon insgesamt aus seiner Feder kommt, ist dieser Ansatz, dass man, und das ist schon was Besonderes, dass man anfängt mit erst mal zu schauen: Was ist denn alles da? Also sogenannte Wissens-Bäume zu entwickeln. Da hatten wir über 5000 regulatorische Vorschläge, die wir gemacht haben. Und dann haben wir gesagt: Okay, wir filtern diejenigen raus, die am wirksamsten, gut umsetzbar und eben fair sind und haben dann einen Entwicklungsprozess wie man das dann in sogenannten Werkstätten weiterentwickelt und dann am Schluss normiert. In diesem gesamten Gesetzes-Entwicklungsprozess sind neben jetzt derzeit sechs Hauptamtlichen, aber auch über 300 Ehrenamtliche dabei. Das heißt wir haben einfach eine sehr große Menge an Personen, die uns auch zuarbeiten. Gerade auch Top-Juristen, die uns ihre Zeit geben und uns immer wieder auch kritisches Feedback geben. Und damit ist das ein sehr großer Prozess. Aber Stefan ist ein total wichtiger Teil dessen.

Einspieler Eigenwerbung Raul Krauthausen:

Raul Krauthausen: Und jetzt mal wichtige Werbung in eigener Sache. Am 25. Oktober erscheint das Buch 'Wie kann ich was bewegen? Die Kraft des konstruktiven Aktivismus' im Verlag Edition Körber. Mein Co-Autor Benjamin Schwartz und ich haben für dieses Buch mit 16 der bekanntesten Aktivistinnen und Aktivisten Deutschlands gesprochen. Von Anfang an wollten wir daraus kein Interview-Buch machen, sondern eine wichtige Frage beantworten: Gibt es einen konstruktiven Aktivismus und wenn ja, wie sieht er aus? Kann eigentlich jeder Mensch aktivistisch werden? Und wäre das überhaupt gut? Diese und viele andere Fragen beantwortet das Buch 'Wie kann ich was bewegen?' Wir freuen uns, wenn ihr es liest. Jetzt überall da, wo es Bücher gibt.

Raul Krauthausen: Und berücksichtigt da auch so Fragen wie soziale Gerechtigkeit.

Julian Zuber: Im Kern hatten ir drei Kriterien, die uns wichtig bei der Frage waren: Wie wählen wir aus dieser Vielzahl an Vorschlägen? Das eine war natürlich erst mal: Es muss wirksam sein, es muss CO2-Emissionen einsparen können.

Das zweite ist: Es sollte technologie-offen sein. Dahingehend, dass wir auch Innovation haben werden, die sicherlich nicht alle Probleme lösen, aber die in der modernen Gesellschaft ein wichtiger Teil sind. Deswegen wollten wir Regulierungen haben, die das berücksichtigen.

Das dritte ist: Es sollte fair sein. Und fair heißt für uns, wir haben eine sehr engere Fassung von Fairness. Aber es heißt, dass wir im Zweifel dafür sorgen, dass die niedrigeren Haushaltseinkommen nicht mehr belastet werden. Beziehungsweise eher weniger, weil es im Kern ja bedeutet, wenn man Fossile bepreist und die im besten Fall unter der Erde bleiben, dann gibt es in manchen Bereichen höhere Kosten. Dazu braucht es immer Ausgleichsmaßnahmen, um dafür zu sorgen, dass die Leute, die beispielsweise nicht das Geld haben, sich einfach mal so ein Haus selbst zu sanieren oder die nicht sofort auf ein Elektroauto umsteigen können, dass es da ganz klare Regelungen gibt, damit

eben diese Fairness gewährleistet ist und auch gewisse Härtefallregelungen berücksichtigt werden, die es bei so einem komplexen Vorhaben wie unserem 1,5 Grad Gesetzespaket auch geben wird.

Raul Krauthausen: Ich habe mir vor der Wahl die Wahlprogramme der Parteien mal angesehen und ich war überrascht, dass die Linkspartei progressivere Klimaschutzziele hat als die Grünen. Wie kannst du dir das erklären?

Julian Zuber: Das ist eine Vermutung, was die Wahlstrategie angeht. Ich würde vermuten, dass man aus der Sicht der Grünen versucht hat, nichts vorzuschlagen, wo man nicht ganz klar, jetzt für die Bundestagswahl, wo nicht ganz klar ist, wie man das technisch umsetzen kann, wie das politisch durchzusetzen ist und wie man das finanzieren kann. Sie sind deutlich vorsichtiger im Vergleich zu den letzten Bundestagswahlen, weil es eben die Erfahrung gab, dass sich andere Parteien dann eine Sache herausgreifen und darauf rumreiten. Deswegen ist da eher ein vorsichtiger Ansatz.

Das ist bei der Linken ein wenig anders. Was das jetzt bedeutet für die Bereitschaft, noch ambitioniertere Klimapolitik voran zu bringen, das kann ich von außen schwer beurteilen. Was ich aber sagen kann, ist, dass wir mit allen demokratischen Kräften nicht nur über unsere ehrenamtlichen Politikgespräche, da sind wir in der Hälfte aller Wahlkreise mit über 500 Ehrenamtlichen aktiv, aber auch in Gesprächen mit der Spitzenpolitik wirklich sehen, dass es viele ernst meinen und da Bewegung drin ist. Um es mal hart zu sagen, ist man gerade in der komischen Situation, dass die Debatten in manchen Parteien nicht mehr unbedingt dem entsprechen, was in den Parteiprogrammen steht, weil eben die Veränderungsgeschwindigkeit und die Notwendigkeit zu handeln so steigt. Deswegen das ist meine begründete Hoffnung, dass wir hier bei den Parteien, die in die Regierung gehen werden, eine deutlich ambitioniertere Klimapolitik sehen werden.

Raul Krauthausen: Wenn man sich deine Biografie anschaut, dann könntest du wahrscheinlich überall einen Job bekommen. Du hast in Bayreuth und Oxford studiert. Du warst an der Hertie School of Governance, hast dort promoviert. Du hast einen Think Tank gegründet, warst bei den Grünen in Bayern. Du könntest vermutlich wirklich überall angestellt werden. Und jetzt bist du aber hauptberuflich Klima-Aktivist. Was war dein persönlicher Moment, wo du gesagt hast: Das mache ich.

Julian Zuber: Also Raul, erstmal vielen Dank für die Blumen. Ich fühle mich jetzt natürlich viel besser auf einmal. (lacht) Sehr angenehm. Ich könnte eine große Story erzählen. Ich glaube, es ist schon sehr viel Zufall dabei. Im Kern gab es die Möglichkeit, German Zero mitzuintiieren und es hat sich dann ergeben. Ich war letztes Jahr sehr, sehr zufrieden mit meinem Job als Unternehmensberater für den öffentlichen Sektor, hatte sehr sinnvolle Projekte und war komplett ausgefüllt.

Mein Plan war nie German Zero zu leiten. Das hat sich ergeben, als ich irgendwann in der ehrenamtlichen Aufsicht war und dann die Frage: Hm, wir suchen einen Geschäftsführer und irgendwann kam mal das Thema auf: Naja, vielleicht kann ich es ja auch machen. Und dann habe ich halt gesagt: Okay, berätet euch mal, ich gehe jetzt hier aus den Gremien raus. Ich hätte mir auch vorstellen können, dass man sagt, man braucht jemanden, der noch 10 Jahre mehr Berufserfahrung hat, weil ich doch vergleichsweise jung für den Job bin. Das wäre auch vollkommen okay gewesen. Dann gab es aber die Nachricht, dass die Mitgliederversammlung tatsächlich einstimmig sich das vorstellen kann. Dann ging das ziemlich schnell.

Die Entscheidung war für mich ziemlich einfach in dem Wissen, dass ich einen unbefristeten, gut bezahlten und sehr coolen Job verlasse, dass es entweder jetzt einen Wandel gibt in der Politik oder halt nicht. Es war einfach so kurz vor knapp letztes Jahr, dass ich gesagt habe: Okay, ich werde mir einfach in den Hintern beißen. Ich habe inzwischen zwei supersüße Neffen, die ich gerne sabbernd mir auf den Schoß nehme. Und ich denke mir halt so: Ich möchte den halt in 30 Jahren noch in die Augen schauen, und wenn dann die Möglichkeit da ist, so einen Impact zu bekommen, weil ich an die Idee von German Zero und der Klimabewegung glaube, habe ich gesagt: Okay, ich mach das jetzt einfach. Fairerweise hätte ich das aber nie gemacht, wenn ich beispielsweise Kinder gehabt hätte, weil es war wirklich echt ein brutaler Job, der Spaß macht, aber der einfach 100 Prozent Aufmerksamkeit gefordert hat.

Raul Krauthausen: Ja, ich stelle mir das auch unglaublich intensiv vor, wenn man sich eure Webseite anguckt, was ihr da an großen Netzwerken inzwischen aufgebaut habt. Du hast vorhin gesagt ihr seid in der Hälfte aller Wahlkreise auch mit Menschen vor Ort und aktiv da muss man ja nicht nur eine Menge koordinieren, sondern auch wahrscheinlich unglaublich viel Wissensmanagement machen. Aber würdest du meinen Eindruck bestätigen, dass die prominenten Gesichter der jüngeren Klimabewegung vor allem Frauen sind und du einer der wenigen prominenten Männer in dem Bereich bist?

Julian Zuber: Ich habe mir noch nie Gedanken gemacht, ob ich der Quoten-Mann bin. Das habe ich jetzt noch nicht evaluiert. Ich kenne tolle Männer wie Frauen, die sehr aktiv sind. Du hattest ja selber auch schon paar genannt. Das wüsste ich nicht genau. Ich persönlich merke im Alltag da keinen Unterschied. Wir haben ja zum Beispiel auch immer noch deutlich, was schade ist, aber wir haben in der Politik ja immer noch im Schnitt mehr Männer als Frauen und auch in Unternehmensspitzen. Da sehe ich gleichermaßen ernsthaftes Engagement. Und ich sehe, das hat eigentlich eher was mit, sagen wir mal, einem wachen, aufgeklärten Kopf zu tun als mit Geschlecht. Das ist aber zumindest meine anekdotische Sicht darauf.

Raul Krauthausen: Meine Hoffnung in der Frage war, ob es vielleicht einfach so eine neue Generation an einen Menschen ist, die anpacken und einfach keine Ahnung, Carola Rakete, Luisa Neubauer, Greta Thunberg, Carla Reemtsma, wenn ich ein Klimaaktivismus denke, dann sind es die vier, die mir momentan als erstes einfallen. Und dann kommen Heinrich Strößenreuther und du. Aber ich würde vorher sogar noch Katja Diehl nennen, die sich ja gegen die Unterdrückung der Städte durch Autos einsetzt. Deswegen war meine Frage, ob das vielleicht eine neue Generation ist, die da auch heranwächst, die vielleicht dann auch im Aktivismus weiblicher ist.

Julian Zuber: Ich glaube, dass wir insgesamt wirklich auch anders sind. Es wächst eine komplett andere Generation oder mehrere neue Generationen auf, die auch, glaube ich, ganz anders über Beruf und Klimaschutz nachdenken. Beispielsweise glaube ich, dass Unternehmen sehr wenig Zukunft haben, wenn sie zu sehr auf eine Person zentriert sind. Ich glaube sehr stark an einen bestärkenden und unterstützenden Führungsstil. Natürlich braucht es ab und zu Klarheit. Dennoch glaube ich, dass wir insgesamt in allen Sphären der Gesellschaft eine massive kulturelle Veränderung sehen, was Führung heißt und auch, wie man Verantwortung denkt.

Nichtregierungsorganisationen werden inzwischen deutlich professioneller geführt, gleichzeitig aber auch weniger mit diesem Mantra einer Person. Wenn ich jetzt aus meiner Perspektive rede, bin ich mir vollkommen bewusst, dass das eine komplette Teamleistung ist. All diese Dinge sind nur mit einem Hammer-Team und wahnsinnig vielen Ehrenamtlichen möglich. Die müssen auch sichtbar sein

und müssen auch raus und sollen auch dafür gefeiert werden. Dieses Hochstilisieren nur einer Person ist manchmal vielleicht für eine Kampagne wichtig. Aber ich glaube, die Zukunft gehört nicht Einzelkämpfern, sondern Kollaborateuren und Teams. Da sehe ich einen massiven Wandel und ich bin hoffentlich ein Teil davon.

Raul Krauthausen: Du warst vorher in München im Vorstand der Grünen und hast dann gesagt, dass du parteipolitisch den Parteien erst mal den Rücken kehrst und den aktivistischen Weg gehst. Den gleichen Weg hat auch Gerhard Schick gewählt, der damals die Finanzwende mitgegründet hat und auch aus den Grünen ausgestiegen ist. Spricht da bei dir so ein bisschen auch der Anpreisung der Möglichkeit zu wirken innerhalb von Parteien.

Julian Zuber: Gar nicht. Du sprichst ja auch schon die kritischen Punkte an, was erstmal ganz wichtig ist: Es ist schön, wenn sich Menschen ehrenamtlich in demokratischen Parteien engagieren. Aber wenn man eine überparteiliche Organisation leitet, dann muss ganz klar sein: Da darf es 0,0 Vermengung geben, weil das hat ja auch was mit Glaubwürdigkeit zu tun. Das heißt, im Moment mache ich bei den Grünen gar nichts und kann das auch nicht in Zukunft machen, weil das sonst ja überhaupt nicht nachvollziehbar ist. Wenn wir als überparteiliche Organisationen agieren, und deswegen ist es auch immer transparent, zum Beispiel mit wem ich spreche, und dass ich immer in der Rolle als überparteilich Vertreter von der überparteilichen Organisation spreche.

Erstmal finde ich das neugierig, ich fand es auch netter, im Ehrenamt zu unterstützen. Parteipolitik ist einfach ein sehr hartes Geschäft und das ist ein wichtiger Teil, wie unsere Demokratie funktioniert. Dennoch müssen sich alle Institutionen immer wieder die Frage stellen: Was braucht es, um am Zahn der Zeit zu bleiben? Wo muss eine Partei sich auch öffnen? Ich glaube, dass das auch passiert, aber vielleicht nicht genug. Insgesamt sehen wir ja schon in manchen Parteien auch wieder eine Zunahme an Mitgliedern. Parteien sind auf keinen Fall jetzt totgesagt.

Dennoch und das wäre eine Hauptkritik, die ich an Parteien insgesamt noch hätte: Es wichtig ist da auch Zeit rein zu stecken. Aber wenn man Parteien möchte, die auch sehr breit die Gesellschaft repräsentieren, dann muss man auch stärker auf die Menschen eingehen, die vielleicht zu Hause Kinder haben, aber auch vielleicht ein Unternehmen leiten. Ich glaube schon, dass das ein Thema ist, was noch mal auf den Tisch muss. Das hat aber nichts mit meiner Biografie zu tun, sondern ist wirklich eine Analyse, dass es auf jeden Fall wichtig ist, als Partei immer eine breite Mitgliederschaft zu haben und man sich immer fragen muss: Wie kriegt man die? Und dann sehe ich eigentlich eine sehr rosige Zeit für unser Parteiensystem.

Raul Krauthausen: Du kommst aus der Parteipolitik und bist da nicht mehr Mitglied, da ich dir jetzt mal mehr oder weniger Vertrauen eine eine persönliche Frage stellen möchte, die mich persönlich seit mindestens fünf Jahren tierisch nervt. Und zwar setze ich mich ja für die Belange von Menschen mit Behinderung ein. Natürlich gab es in den letzten Jahren öfter Gesetzesinitiativen von Jens Spahn mit seinem Intensiv-Pflegestärkungsgesetz oder die Bundesregierung, die geplant hat das Teilhabestärkungsgesetz zu verabschieden und auch verabschiedet hat. Jedes Mal wurden dann Behindertenverbände und auch Aktivistinnen aufgefordert, ihre Eingaben zu machen. Wir wurden zu Anhörungen eingeladen, bekamen Gesetzesentwürfe und hatten dann teilweise 48 Stunden Zeit, uns durch die 300 juristisch feinsten Texten durchzuarbeiten, ehrenamtlich wohlgermerkt.

Irgendwann hatten wir das Gefühl hatten: Das ist eigentlich nur noch Beschäftigungstherapie. Wir bekommen dann so Papier hingequält, damit wir beschäftigt sind, damit wir die Klappe halten. Dann

kann man sagen, wir wurden ja beteiligt. Aber uns beschlich immer mehr das Gefühl, dass eigentlich der gesamte Apparat schon vor der Anhörung wusste, was am Ende bei rauskommen wird. Ganz egal, ob man diese Folklore und diesen Umweg der Anhörung überhaupt macht oder nicht. Da hat sich dann bei mir persönlich gegenüber der Einflussnahme als Zivilgesellschaft innerhalb des Diskurses eine große Enttäuschung und auch Vertrauensverlust gegenüber der aktuell regierenden Parteien breit gemacht.

Meine Frage ist: Wie schaffen wir es als Gesellschaft wieder so eine Art Selbstwirksamkeit hinzubekommen, dass ich als Bürger*in trotzdem das Gefühl habe, ich werde ernst genommen oder wertgeschätzt, wenn ich mich über viele Jahre in einem Bereich engagiere und nicht so pseudo-participationsmäßig permanent übergangen werde. Wie kriegen wir das wieder hin?

Julian Zuber: Als erstes bin ich ein sehr großer Fan von Klarheit und Transparenz und ich finde es total in Ordnung, wenn nicht immer alle gleichzeitig mitreden. Es muss klar sein und das Schlimmste ist eben eine scheinbare Beteiligung, wo am Schluss nichts mehr passiert.

Raul Krauthausen: Würdest du das Gefühl im Bereich Klimaschutz teilen? hast du da auch das Gefühl, dass es so was gibt?

Julian Zuber: Dass es so was wie eine Scheinbeteiligung gibt?

Raul Krauthausen: Genau.

Julian Zuber: Teilweise schon. Mich regt es zumindest selbst auf, wenn ich das Gefühl habe: Es heißt, wir machen dann was damit und dann passiert nichts. Man, könnte ja auch sagen, eine Art von Protest oder auch ziviler Ungehorsam, den man teilweise in der Zivilgesellschaft beobachten kann, ist ja auch eine Folge der Nichtbeteiligung. Das ist ein Symptom von: Man, muss offensichtlich lauter werden. Deswegen glaube ich schon, dass beispielsweise sowas wie der Bürgerrat Klima, der dann selbst initiiert wurde, ist eine Antwort darauf.

Dennoch verstehe ich die Vorbehalte, wenn beispielsweise Beteiligung bindend ist. Es gibt ja Zwischenstufen, aber zumindest muss es möglich sein, mehr Beteiligung zu schaffen, wo ganz klar auf die vorgetragenen Argumente reagiert, eingegangen, und auch erklärt wird, warum man Dinge tut oder nicht tut. Eben eine Stärkung des Diskurses und zumindest das, was ich noch aus der Wissenschaft weiß, auch wenn das jetzt 5 Jahre alt ist. Es gibt ganz starke Effekte, wenn Leute wirklich merken, sie werden gehört. Alleine in einem Gespräch mit einem Politiker informieren sich Menschen viel besser.

Deswegen bin ich ein sehr starker Verfechter von der starken diskursiven Demokratie, wo ganz klar ist, was mit Beteiligung passiert. Das Schlimmste ist eben: Man tut so, als ob Beteiligung stattfindet. Und dann ist es aber ebenso ein Versuch das Weg zu kehren. Das klappt nicht und geht er nach hinten los. Es muss aber dann eben auch politisch ausgehandelt werden, wie weit das geht. Es gibt Länder, die machen das stärker. Beispielsweise Frankreich hat das in einem Bürger*innenrat Klima gemacht. Da gab es auch schon Probleme mit der Umsetzung, weil man gesagt hat, das ist bindend. Es ist keine einfache Frage, aber sie muss auf den Tisch. Es braucht insgesamt mehr Beteiligung und es braucht klare Regeln, wie die Beteiligung stattfindet.

Raul Krauthausen: Gibt es Tage, wo du selber nicht mehr an ein Ende der Klimakrise glaubst?

Julian Zuber: Wenn ich sagen würde Nein, dann würde ich lügen. Ich meine das Wort Klimaangst kommt nicht von ungefähr, wo wir denken: Oh, mein Gott, wir sind ja nur Menschen. Und jetzt wird da ernsthaft darüber diskutiert, ob der Preis fürs Benzin 16 oder 15 Cent hat, anstatt die wichtigen Fragen zu stellen, nämlich: Wie schaut sozialer Ausgleich aus und wie schafft man ein erneuerbares Energiesystem? Der Wahlkampf hat sicher auch nicht dazu geführt, dass man immer optimistisch gestimmt ist.

Ja, solche Tage gibt es, solche Tage gibt es im Team. Ich glaube, um es mal ein bisschen salopp zu sagen, so bescheuerte Tage hat jeder von uns. Dennoch bin ich, und da kann ich hoffentlich für viele sprechen, sehr bestärkt darin, dass hier wirklich Druck im Kessel ist und wir vorwärts kommen. Es ist auch vollkommen in Ordnung, dass die Mühlen langsam mahlen, weil eine Demokratie vom Design her langsam ist und das ist auch okay, dass es schwer ist, Dinge zu ändern. Zumindest ich kann von uns aus sagen, wir hören jetzt auch nicht mehr auf und machen auf jeden Fall noch mehr Druck und um German Zero kommt auch keiner mehr rum.

Raul Krauthausen: Was konkret macht dir außer der Notwendigkeit Hoffnung?

Julian Zuber: Mir macht Hoffnung, dass es Leute gibt, bei denen man glaubt, dass ihnen das wurscht ist und die mir im Vertrauen sagen: Ich krieg sowas von einen auf den Deckel von meinen Kindern, die auf Fridays For Future Demos sind. Und ich kriege Mut, wenn mir Unternehmer sagen: Die Frage von Kosten ist eine Frage der Frist. Es ist übrigens auch günstiger, wenn man klimaneutral wird und ist eine tolle Wirtschaftschance.

Ich kriege auch Mut, wenn ich an unsere 1000 Ehrenamtlichen denke, die nichts anderes machen, als in ihrer Freizeit daran arbeiten entweder Kommunen klimaneutral zu machen oder mit Politikern ins Gespräch gehen und denen auf die Nerven gehen, aber auf eine konstruktive Art. Es gibt mir Mut, dass es möglich ist, zum Beispiel die Anzahl der Klima-Entscheide, die jetzt bei 60 sind. Das haben wir innerhalb von einem halben Jahr verdreifacht. Da sieht man schon eine Dynamik und Power drinnen, die auf jeden Fall mehr Mut gibt.

Raul Krauthausen: Ich habe vor ein paar Jahren mal den Klimafolgenforschung Mojib Latif getroffen, der in Kiel lehrt und arbeitet. Dem hatte ich auch mal eine ehrliche Frage gestellt und der sagte zu mir: Ihm macht Hoffnung, dass wir in den 80er Jahren aus dem FCKW ausgestiegen sind, in den 90er Jahren die Katalysatoren in Autos eingeführt haben. Und das, obwohl jedes Mal prophezeit wurde, dass sie Kühlschranks- oder die Automobilindustrie danach komplett am Boden liegt und pleite ist und er sagte, gesellschaftliche Veränderungen wären schon immer möglich gewesen und wären auch schon immer gemacht worden. Das war immer nur eine Frage der Ernsthaftigkeit und dass wir technologisch in der Lage sind, in den nächsten zehn Jahren das Ruder herumzureißen.

Mir hat das damals sehr viel Hoffnung gemacht. Ich frage mich, ob er das immer noch so sehen würde.

Julian Zuber: Er war ja zuletzt bei unserer Pressekonferenz und ist natürlich ein sehr inspirierender Mensch. Ich denke auch, dass sagen wir die ganzen Nebelkerzen, die ja teilweise gezündet wurden, dann auch verblasst sind. Bei so einer umfassenden Transformation gibt es selbstverständlich ernsthafte Sorgen und die darf man auch nicht kleinreden. Aber ich glaube schon daran, dass auf Basis dessen, was du auch genannt hast und all unserem Wissensstand und Gesprächen, dass es im Kern kein Umsetzungsproblem ist, sondern der politische Wille fehlt. Dafür setzen wir uns mit einem

konstruktiven Lösungsvorschlag auch ein. Ich glaube auch, dass das sehr, sehr viel davon auch Vorbehalte sind, die man auch aufräumen kann.

Raul Krauthausen: Gehe ich recht in der Annahme, dass wenn ich dir so zuhöre, dass German Zero genau die Organisation ist, die du gebraucht hast, um Selbstwirksamkeit in dem zu spüren, was dich umgetrieben hat?

Julian Zuber: Ich würde sagen, es war ein glücklicher Zufall. Es gibt viele Möglichkeiten, um Selbstwirksamkeit zu erfahren und sich zu spüren. Es ist jetzt persönlich so, dass ich schon sehr stark fasziniert bin von struktureller Transformation. Dort, wo ich auch strukturelle Dinge ändern kann. Ich fühle mich aber genauso selbstwirksam, wenn ich mit meinen Händen in der Erde buddeln und Pflanzen pflanze oder Musik mache. Es gibt viele Möglichkeiten selbst wirksam zu sein und beispielsweise unsere Ehrenamtlichen vor Ort, die Kommunen spürbar klimaneutral machen, die spüren ja auch Selbstwirksamkeit. Es muss nicht immer das große Ding sein, um wirklich Selbstwirksamkeit zu erfahren und selbstwirksam zu sein.

Raul Krauthausen: Auf jeden Fall hat ihr mit German Zero uns von den Sozialhelden sehr inspiriert, als wir die Initiative 'Barrieren brechen' gestartet haben, weil unsere Idee auch ist, eine sogenannte Inklusionsgrundverordnung zu entwickeln, die sektoren-übergreifend und natürlich auch ministerien-übergreifend sich für eine verpflichtende Barrierefreiheit in der Gesellschaft einsetzt. Auch uns ist natürlich klar, dass das nicht in den nächsten drei Monaten passieren wird, sondern man ganz, ganz, ganz, ganz viele Hebel gleichzeitig und parallel bewegen muss. Vielen Dank für die Inspiration.

Julian Zuber: Vielen Dank dafür! Ich werde das Kompliment auf jeden Fall gleich weiterleiten. Das ist echt total cool zu hören. Und wenn wir auch irgendwie mit Expertise helfen können, immer gerne. Das motiviert ja auch, wenn andere solche Lösungsansätze aufnehmen. Vielen Dank für das Kompliment.

Raul Krauthausen: Sehr gern. Ich danke dir, dass du da warst. Es war eine große Bereicherung für diesen Podcast und in allen weiteren Staffeln, die vielleicht noch vor uns sind, werden wir garantiert immer wieder auf diese Folge zurückreferenzieren, weil ihr so eine einmalige Initiative seid, die es in Deutschland, so glaube ich, noch nicht gegeben hat und die es unbedingt gebraucht hat. Vielen Dank für deinen Einsatz.

Julian Zuber: Vielen Dank auch, dass ich hier sein durfte.

Raul Krauthausen: Das war's für heute. Vielen Dank fürs Zuhören. Ich freue mich über eure Bewertungen, Kommentare, Feedback und natürlich, wenn ihr den Podcast abonniert oder einer Person weiter weiterempfiehlt. 'Wie kann ich was bewegen?' ist eine Produktion von mit Vergnügen und der Park GmbH für digitales Handeln. Lasst uns was bewegen. Bis bald.